



Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Übersicht über die Grabungsaktivitäten im Jahre 2012.

Untersuchungen in der Colonia Ulpia Traiana 2012

von Norbert Zieling, Christian Golüke, Andrea Faber,
Sabine Leih, Bernd Liesen und Bernd Rudnick

Im Berichtsjahr wurden die Grabungen auf Insula 6 im Süden der Colonia Ulpia Traiana planmäßig fortgesetzt. Auf diesem Gelände soll 2014 mit dem Bau eines neuen Dienststellengebäudes mit Magazinen und Betriebshof begonnen werden, so dass die archäologischen Arbeiten hier oberste Priorität besitzen. Dennoch konnte die schon mit überraschenden Ergebnissen aufwartende Grabung auf Insula 17 im Zentrum der Colonia Ulpia Traiana fortgesetzt werden, wodurch weitere Erkenntnisse gewonnen wurden, insbesondere zur Zeit vor der Koloniegründung an dieser Stelle. Fortgesetzt wurde auch die Lehrgrabung der Internationalen Archäologischen Sommerakademie auf Insula 38.

Insula 6

Der Grundriss des im vergangenen Jahr großflächig untersuchten, über eintausendneuhundert Quadratmeter großen Gebäudes im Norden der Insula konnte ergänzt werden (Abb. 2). Unter einem fünf Meter breiten Profilsteg (Schnitt 2010/05) befanden sich noch die Restbefunde des südöstlichen Gebäudeabschlusses. Die Fundamente waren zwar vollständig ihres Steinmaterials beraubt, die Aufteilung der Räume lässt sich aber deutlich nachvollziehen (Abb. 1). Die tabernenartige Aufreihung der Räume entspricht exakt dem nordwestlichen Gebäudeflügel, der 2010 und 2011 aufgedeckt wurde. Die gesamte Anlage ist demnach spiegelsymmetrisch aufge-

baut. Vollständig erhalten waren die beiden bis dahin fehlenden Pfeilerfundamente der Straßenportikus an der Ostecke des Gebäudes. Insgesamt neun Pfeiler tragen die Portikus des Gebäudes, das eine Breite von 35,50 Meter erreicht. Die Befunde wurden bis Ende 2012 bis zum Ansatz an die Fundamentierung der südwestlich anschließenden großen Halle verfolgt. Der noch im Boden befindliche Rest der südöstlichen Hallenwand wird im Jahr 2013 aufgedeckt.

Nur durch einen schmalen Traufgang getrennt, schließt sich nach Südosten ein Privatgebäude an, das bereits 2011 in weiten Teilen aufgedeckt wurde (Schnitt 2011/02). An der Südwestseite befindet sich ein kleinerer, wohl nachträglich angesetzter Raum, dessen Wandsockel an der nordwestlichen und südöstlichen Seite aus Lehm bestand. Die Einbauten im Raum sind größtenteils in der Neuzeit herausgebrochen worden. Aus den wenigen verbliebenen Resten ist auf einen dicken Estrichboden zu schließen, der zu einem Hypokaustum gehörte. Das Präfurnium lag vermutlich im Südosten.

Nach Abarbeiten der unterschiedlichen Schichten und Fundamentstickungen kamen an den Gebäudeecken und unter den drei Portikuspfeilern Pfostengruben der Vorgängerbebauung zutage. Die Pfosten waren offensichtlich gezogen worden, bevor das neue Haus exakt über den alten Strukturen errichtet wurde. Unter der Holzbauphase befinden sich schmale Gräbchen, die auf noch ältere römische Strukturen hinweisen.



Abb. 1 Insula 6. Blick aus Richtung Westen auf das erste Planum in Schnitt 2010/05 mit der Südostecke des sogenannten Großbaus. Die ursprüngliche Raumeinteilung ist anhand der dunklen Ausbruchsrinnen zu erkennen.

Ein weiterer Schnitt (2012/03) wurde zehn Meter südwestlich von Schnitt 2011/02 angelegt. Im Nordwesten des neuen Suchgrabens zeichnete sich scharfkantig der Ausbruchsrinne von der südöstlichen Hallenmauer des Großbaus ab, und vor dem Südostprofil zog sich eine weitere Ausbruchsspur mit unbekanntem Befundzusammenhang entlang (Abb. 3). In der Nordosthälfte des Schnitts 2012/03 überlagern zwei parallel zueinander verlaufende römische Ziegelstickungen ältere Befunde, die zu einem etwa vier Meter breiten Pfostenbau gehörten. Sowohl die Ziegelstickungen als auch die Pfostenstruktur fügen sich in die Ausrichtung der übrigen römischen Baureste ein, so dass in beiden Fällen von einer Entstehung in römischer Zeit auszugehen ist. Während das nordöstliche Ende des Pfostenbaus noch unbekannt ist, endet das Gebäude im Südwesten vor einer ungewöhnlichen Baustruktur von knapp zehn Metern Länge, die im Wesentlichen aus zwei parallelen, als Fundamentgräbchen gedeuteten Spuren bestand. Die äußere Breite der Baustruktur beträgt exakt 2,96 Meter, also zehn römische Fuß. Als Besonderheit boten die im oberen Teil durch Ausbrucharbeiten beeinträchtigten Gräbchen jeweils auf der Innenseite eine dünne Ziegelgrusschicht, die einem Wandverputz glich. Im Zentrum der Baustruktur fand sich eine Grube mit kalzinierten Knochenresten und rö-

mischer Keramik, bei der es sich möglicherweise um eine Deponierung handelt. Spuren von Wandabschlüssen im Südwesten und Nordosten fehlen. Die Südwestseite des Baus war allerdings durch einen Granattrichter aus dem Jahr 1945 stark beeinträchtigt. Daneben existiert noch eine römische Grube, die nach den Verfärbungen zu urteilen mit einem Holzfass ausgeschalt war. Weitere Gruben stammen aus der Neuzeit oder lassen sich, wie einige Pfostenlöcher am Südwestrand des Schnitts, nicht datieren.

Am Südostrand des Grabungsareals wurde in den Schnitt 2010/02 und 2011/12 eine Rinne oder ein Graben stark schwankender Breite und Tiefe festgestellt, deren Sohlenverlauf ebenso wie die Böschungsförmigkeit erheblich variiert. Der Eindruck einer nicht anthropogenen Rinne soll durch eine Röntgenfluoreszenzanalyse an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen verifiziert werden. Nach der Freilegung der Rinne in den beiden genannten Schnitt 2010/02 und 2011/12 erscheint auch der bislang unerklärte tiefe und ebenso unregelmäßige Bodeneingriff an der Nordwestseite der Fläche 2009/07 als Teil dieser natürlichen Rinne. Zur selben Zeit standen offenbar nur wenige Bauten aus Holz und handwerkliche Anlagen wie Kuppelöfen auf dem Terrain südöstlich der Rinne. Deren Errichtung erfolgte frühestens in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts.

Im Verlauf der Besiedlung des südöstlichen Randes von Insula 6 wurde die Rinne mit Hausmüll und Erde verfüllt und anschließend überbaut. Als Ergebnis liegt nun ein auf vierundsechzig Meter Länge fast lückenlos erfasstes Gebäude in Erstreckung von Nordost nach Südwest mit zwei Bauphasen aus dem zweiten und dritten Jahrhundert vor. In diesem mehrräumigen Bau, dessen nordöstlicher und südöstlicher Abschluss außerhalb des Grabungsareals liegen, haben sich unter anderem ein Raum mit Kanalheizung und an mehreren Stellen Fußbodenreste erhalten (Abb. 4). Die Fundamente wurden weitgehend aus Ziegeln, aber auch aus Steinen unterschiedlicher Art errichtet. Nach der Beschaffenheit der überdeckenden gestörten Schichten zu urteilen, ist davon auszugehen, dass das Aufgehende aus Lehm bestand. Vor der Nordwestseite dieses Ge-

bäudes liegen etliche tief reichende Gruben wie Latrinen und großflächige Planierungen unterschiedlicher römischer Nutzungsphasen. Die örtliche Leitung der Grabung hatten Bernd Rudnick und Andrea Faber.

Insula 17

Die in den Schnitten 2008/03 und 2008/04 entdeckte mehrphasige Limesstraße konnte 2012 abschließend dokumentiert werden. Unter der ältesten Straßenschicht erstreckte sich im Nordosten der Fläche eine Abfallgrube von gut einem Meter Durchmesser, die zur ersten Nutzungsschicht des Geländes vor Anlage der Limesstraße und somit zu den frühesten römischen Siedlungsaktivitäten am Beginn des ersten

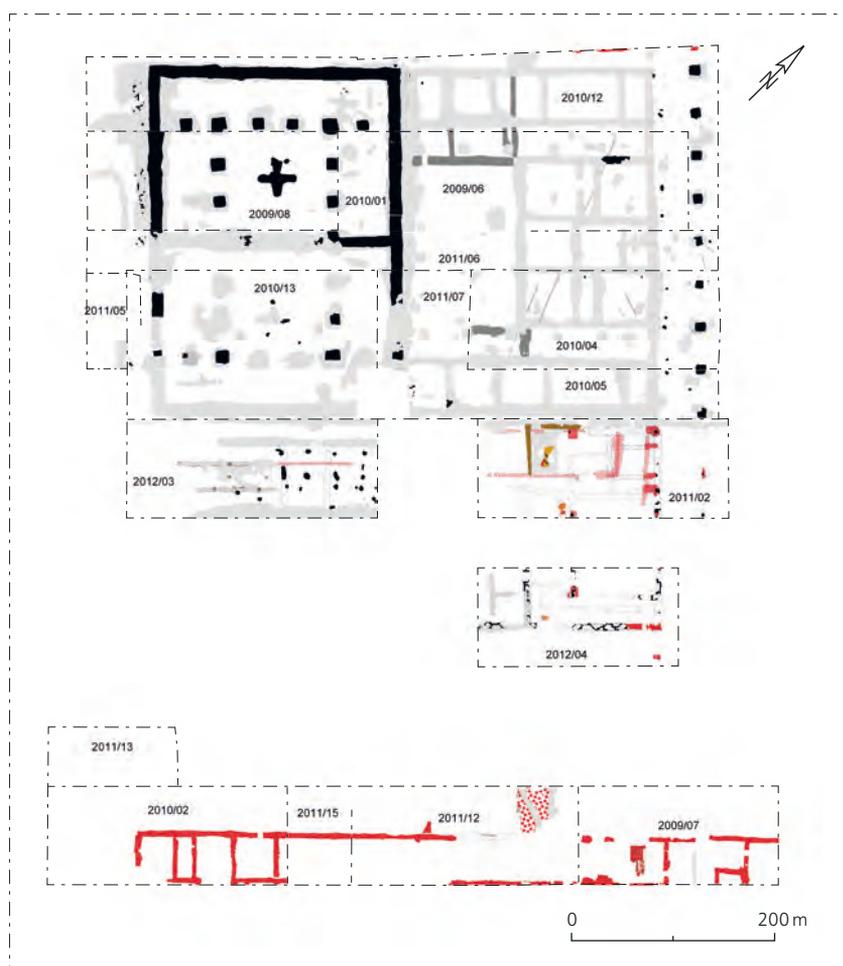


Abb. 2 Insula 6. Übersicht über die ergrabenen Befunde. Maßstab 1:750.

nachchristlichen Jahrhunderts gehört. Den Übergang zu den geologischen Schichten bildete eine Lehmplanierung mit wenigen kleinteiligen Fragmenten eisenzeitlicher Keramik.

Zur näheren Klärung der aus dem dritten Jahrhundert stammenden Baubefunde war das Grabungsareal bereits im Vorjahr durch zwei Grabungsschnitte im Südosten (2011/03) und im Nordosten (2011/04) erweitert worden. In letztgenanntem Schnitt wurden weitere Grauwackefundamente in Orientierung von Südwest nach Nordost und orthogonal dazu entdeckt, die durch einen schmalen, unbefestigten Weg in Nordwest-Südost-Orientierung eine Trennung zum südwestlichen Gebäudekomplex mit Kanalarbeitung bildeten. Folglich wird sich jenseits des Weges ein zweites Gebäude angeschlossen haben. Die Gründungstiefe dieser Fundamente belegt einen eher aufwändigen, repräsentativen Bau (vgl. Bonner Jahrb. 210/211, 2010/2011, 505 Abb. 3).

Am Südostrand des Schnittes hatte sich oberflächennah, das heißt direkt unter dem Humus, eine flache, aus kleinteiligem Ziegelmaterial gesetzte Sticking in Orientierung von Südwest nach Nordost erhalten, die vielleicht die Unterkonstruktion für einen Raumteiler war. In der Ostecke des Schnittes wurde diese Sticking von einem gleichzeitig angelegten, aus Tegulae gesetzten Kanal in Nordsüdorientierung durchstoßen. Bei den genannten Befunden handelt es sich um Reste der jüngsten Bauphase an dieser Stelle, die nach Ausweis des Fundmaterials um die Mitte des dritten Jahrhunderts errichtet wurde.

Ziegelsticking und Kanal lagen über einer planierten Abfallschicht, die viel kleinteiliges Baumaterial, Knochen und zerscherbte Keramik enthielt. Weitere fünfzehn Zentimeter tiefer fand sich eine großflächige Lehmplanierung, die schon im südwestlich anschließenden Schnitt 2008/04 beobachtet worden war. In diese Planierung waren zwei Abfallgruben mit klein zerschlagenem Knochenmaterial und ein im Grundriss schlüsselochförmiger Ofen mit stark verziegelten Wänden eingetieft. Eine darunter verlaufende Mörtellage mit Abschlagen von Grauwacke- und auch Tuffgestein belegt wiederum Bauaktivitäten an dieser Stelle, gleichzeitig markiert sie ein Laufniveau. Auch hierin bestäti-

gen sich die Beobachtungen aus den südwestlichen Schnitten.

Unter der sich nach Nordosten verjüngenden Mörtellage fand sich eine im Grundriss langrechteckige Grube, die sich anhand stark verziegelter Bereiche schon bald als Bustum zu erkennen gab. Die oberen Einfüllschichten bis etwa zwanzig Zentimeter über der Grubensohle waren rezent gestört, mutmaßlich Spuren einer mittelalterlichen oder späteren Grabplünderung. In diesen Einfüllschichten zeigten sich innerhalb der Grabgrube verschiedene Beigaben, zu denen neben Koch- und Trinkgeschirr auch ein Terra-Sigillata-Teller mit Geflügel, ein Öllämpchen und ein Glasfläschchen gehörten (Abb. 5). Sämtliche Beigaben befanden sich nicht mehr in ihrer ursprünglichen Position; offenbar waren sie von den späteren Findern achtlos in die Grube zurückgeworfen worden. Der Leichenbrand aus dem Bustum konnte nahezu vollständig geborgen und einer anthropologischen Analyse unterzogen werden, nach der es sich beim bestatteten Individuum um eine grazile bis mittelgewachsene, etwa 1,61 Meter große Frau im Alter von fünfunddreißig bis fünfundvierzig Jahren gehandelt hat, die zu Lebzeiten schwere körperliche Arbeiten verrichtet haben muss. Die Beisetzung wurde in ältere Planierschichten eingetieft und in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts angelegt.

Unterhalb der Grabgrube erstreckte sich ein von Nordwest nach Südost verlaufender, im Profil etwa V-förmiger Graben, der sich an der Ausrichtung der südwestlich anschließenden Limesstraße orientierte. Sicher ist, dass dieser Graben, den man vorsichtig als Rinne, eher noch als Abzugsgraben bezeichnen kann, bereits vor Anlage des Bustums verfüllt wurde. Parallel zu ihm verläuft rund drei Meter weiter südwestlich ein zweiter Graben, der stratigraphisch jünger ist. Das Verfüllmaterial lässt keine eindeutige Zeitstellung erkennen. Vielleicht hat man aus dem wegbeleitenden Graben Sand entnommen, um den antiken Straßendamm aufzuhöhen und so gleichzeitig Kanäle entlang der Limesstraße eingerichtet. Belege dafür, die Gräben in einen möglichen militärischen Kontext setzen zu können, fehlen bisher. Nach Verfüllung des letztgenannten Grabens hat man, dem koloniezeitlichen Raster entsprechend, die südwestliche

Abb. 3 Insula 6. Blick von Osten auf das erste Planum in Schnitt 2012/03 mit Pfosten-gruben im Vordergrund und der länglichen Baustruktur unbekannter Funktion im Hintergrund. Am rechten Bildrand befindet sich vor dem Nordprofil der Ausbruchgraben des Großbaus.



Außenmauer des nordöstlichen der beiden Gebäude in diesen Grabenverlauf gesetzt.

Im südöstlich angrenzenden Schnitt 2011/03 galt es, die weitere Ausdehnung der aufgefundenen Bauten zu verfolgen und mögliche Gebäudegrenzen zu erfassen. Dabei wurden zwei im Abstand von 2,12 Meter parallel zueinander verlaufende Fundamentsbrüche in Ausrichtung von Nordwest nach Südost entdeckt, die die Fortsetzung des koloniezeitlichen Gebäudes nach Südosten belegen. Beide Fundamente griffen in die zeitlich unterschiedlichen Nutzungshorizonte der Limesstraße ein. Die beiden jüngeren Phasen der Straße lassen sich an dieser Stelle nicht so eindeutig trennen, waren doch die Kiesanteile wesentlich geringer als in den nordwestlich anschließenden Schnitten. Dagegen zeigte sich hier deutlich die älteste Nutzungsphase aus kiesigem Sand mit auffälligen Ortsteinbildungen, die eingefahrene Karren- und Wagenspuren markieren

(Abb. 6). Unmittelbar darunter fand sich eine Planierung, die die geologischen Schichten überlagerte und den Ausgangshorizont für die römische Besiedlung in diesem Areal bildete.

Die Arbeiten an den Schnitten 2011/03, 2008/03 und 2008/04 wurden im Berichtsjahr 2012 abgeschlossen. Die Leitung der Grabung hatte Sabine Leih.

Insula 38

Seit Beginn der Lehrgrabung auf Insula 38 im Jahr 2008 waren hier insgesamt fünf Grabungsschnitte zur Bearbeitung durch die Studierenden der Internationalen Archäologischen Sommerakademie angelegt worden. Im Jahre 2012 konzentrierten sich die Untersuchungen auf die Schnitte 2008/01, 2009/05, 2010/08 und 2011/08.



Abb. 4 Insula 6. Römischer Fußboden aus gestampftem Ziegelgrus in Schnitt 2011/12, von Norden aus gesehen. Im Westen bilden Tuffblöcke und dazwischengelegter Ziegelbruch ein Wandfundament. Die römischen Kanalzuleitungen sind größtenteils ausgebrochen, an der linken unteren Bildseite ist allerdings noch ein kurzes Stück erhalten.

Nachdem in den Vorjahren bereits die im Georadar sichtbare Bebauung der Parzelle ergraben und größtenteils abgetragen wurde, richtete sich das Augenmerk im Berichtsjahr 2012 auf die Situation vor diesen Baumaßnahmen. Dabei wurden in Schnitt 2008/01 undifferenzierte Planierschichten aufgedeckt, die insgesamt zu einer Aufhöhung des Geländes geführt hatten. Die Datierung der Schichten zeigt, dass hier von der Mitte des ersten bis zum frühen zweiten Jahrhundert angeschüttet wurde. Die jüngeren Schichten fanden sich nicht immer oben. Demnach wurde hier möglicherweise im Zuge nahegelegener Bautätigkeit Material umgelagert. Geschnitten wurden die Schichtpakete durch Gruben des zweiten bis dritten Jahrhunderts.

In Schnitt 2009/05 setzte sich unterhalb der Bebauung des frühen dritten Jahrhunderts das Gefüge aus kleineren Erdanschüttungen und teilweise großflächigen lehmigen Planierschichten fort. Drei ganz unterschiedliche Ofenbefunde geben im Zusammenhang mit dem hohen Schlackeanteil vieler Schichten einen Hinweis auf Eisenverarbeitung an dieser Stelle vom späten ersten bis zum frühen zweiten Jahrhundert. Vermutlich handelt es sich dabei um Schmiedeschlacken; eine genaue Bestimmung bleibt archäometrischen Analysen nach Abschluss der Grabungen in diesem Areal vorbehalten. Die Be-

bauungsspuren der Zeit vor der Koloniegründung beschränken sich in Schnitt 2009/05 auf ein Pfeilerfundament, das bis auf die unterste Packung aus Lehm und kleineren Grauwackestücken vollständig ausgebrochen war (Abb. 7).

Im angrenzenden Schnitt 2011/08 wurde eine bereits aus anderen Schnitten bekannte lineare Struktur weiter verfolgt, ein Mauerfundament aus dem frühen zweiten Jahrhundert, das vielleicht schon in der Mitte desselben Jahrhunderts bis auf wenige Reste der Rollierung ausgebrochen wurde. Während südöstlich der Mauer eine Konzentration von Grauwacke und der Fund einer eisernen Mauerkelle den Werkzollhorizont anzeigen, wurde das nordwestlich gelegene Gelände erst im frühen dritten Jahrhundert auf das gleiche Niveau erhöht.

Geophysikalische Prospektion

Dank finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen konnte das bereits 2005 begonnene Projekt zur geophysikalischen Untersuchung des Geländes der Colonia Ulpia Traiana im Rahmen des Denkmalförderprogramms fortgesetzt werden. In zwei getrennten Kampagnen führte wieder die

Abb. 5 Insula 17. Grabbeigaben in den Einfüllschichten des Bustums in Schnitt 2011/04.



Firma Eastern Atlas aus Berlin Georadarprospektionen durch, die im Berichtsjahr 2012 eine Fläche von insgesamt 3,9 Hektar umfassten.

Wie im Vorjahr wurden ergänzende Teilflächen der Insulae 34, 35 und 40 untersucht, darüber hinaus eine Fläche außerhalb der Stadtbefestigung der Kolonie in Höhe der Insula 40 sowie die gesamte Insula 39.

Die Messungen in der Insula 34 konzentrierten sich weitgehend auf den Verlauf der ehemaligen Bundesstraße 57, die im Frühjahr 2012 rückgebaut worden war und deren Fläche nun für die Prospektion zur Verfügung stand. Da der Straßenkörper tief in den Untergrund eingegriffen hatte, konnten hier nur noch an zwei Stellen Mauerstrukturen römischer Provenienz in Tiefen zwischen 0,75 und 1,50 Metern angetroffen werden. Ebenso wenig aussagekräftig waren auch die Ergebnisse unter der Trasse der B 57 im Bereich der Insula 35. Dass auf beiden Insulae dennoch zahlreiche römische Baustrukturen vorhanden sind, ist bereits durch frühere Grabungen und Prospektionen im Umfeld der Bundesstraße belegt.

Auf Insula 40 wurden ehemals in Privatbesitz befindliche Bereiche südwestlich des Amphitheaters prospektiert, da diese nach dem Abriss des dortigen Gebäudebestandes als Messflächen zur Verfügung standen. Die wenigen angetroffenen römischen Mauerstrukturen waren hier erheb-

lich durch die rezenten Bodeneingriffe und den früheren Baumbestand gestört.

Das unmittelbar an die Befestigung der Ostecke der Colonia Ulpia Traiana anschließende Areal außerhalb der Stadt war ebenfalls durch Störungen geprägt, die frühere rezente Grundstücksbebauungen verursacht hatten. Nur vereinzelte Anomalien könnten vielleicht auf römische Strukturen hinweisen.

Ausgesprochen ergiebig war dagegen die Georadaruntersuchung der Insula 39. Neben den bereits bei den Testprospektionen 2005 im Südwestteil der Insula angetroffenen Bebauungsspuren wurden zahlreiche weitere Fundamente an der Südostseite erfasst, angrenzend an den dritten Nebendecumanus. Die dort detektierten mutmaßlichen Gebäude sind rechtwinklig zur Straße angeordnet, ganz im Gegensatz zu den schräg verlaufenden Hausgrundrissen an der Nordwestseite der Insula. Bemerkenswert ist der Nachweis eines weiteren, großen Gebäudes im nördlichen Mittelteil von Insula 39, das sich sowohl von seiner Größe her, als auch hinsichtlich seiner Ausrichtung und Lage innerhalb der Insula von den anderen Gebäuden signifikant unterscheidet. Der rechtwinklige Grundriss weist einen Baukörper von rund zwanzig Metern Länge und etwa sechzehn Metern Breite aus, der an einer langen und einer schmalen Seite einen rund dreieinhalb Meter breiten Korridor besitzt. Die-



Abb. 6 Insula 17. Karren- und Wagenspuren in der Straßenoberfläche in Schnitt 2011/03.

ser Gang umrahmt einen Komplex von insgesamt sechs Räumen, von denen vier in einer Reihe angeordnet sind. Gegenüber befinden sich die beiden anderen Räume und werden durch einen weiteren Korridor und einen zu diesem Flur offenen Raum von diesen getrennt. Der größte Raum an der Nordostseite hat immerhin eine Grundfläche von fünfundvierzig Quadratmetern. Der Gesamtkomplex ist nicht orthogonal zum Straßenraster der Kolonie, sondern zur nordöstlichen Stadtmauer ausgerichtet. Auffallend ist auch, dass er relativ nah am Zentrum der Insula liegt, das nach den vorliegenden Prospektionsergebnissen auf anderen Insulae der Kolonie eher unbebaut war. Über die Funktion dieses Gebäudes lässt sich derzeit noch nichts sagen.

Fundbearbeitung

Die Auswertung der Funde aus den laufenden Untersuchungen auf dem Gelände der Colonia Ulpia Traiana erbrachte weiterführende Erkenntnisse zum Siedlungsgeschehen im Stadtareal.

Umfangreiches Fundmaterial aus Horizonten vor der Gründung der Kolonie kam bei den Grabungen in Insula 17 zutage. Grabungen auf Insula 38 fanden im Rahmen der vierundzwanz-

zigsten Internationalen Archäologischen Sommerakademie statt. Die Auswertung des hier geborgenen umfangreichen Keramikmaterials erhärtete die zuvor zum Siedlungsverlauf dort gewonnenen Aussagen, wonach es nach dem mittleren Drittel des dritten Jahrhunderts keine nennenswerte Siedlungsaktivität mehr gegeben hat. In der letzten Nutzungsphase scheint es zu einer verstärkten Ablagerung von Siedlungsabfällen gekommen zu sein.

Im Berichtszeitraum wurden verschiedene Forschungsvorhaben weitergeführt: Hervorzuheben sind die Bearbeitung der Münzen aus der Colonia Ulpia Traiana durch Holger Komnick (Köln) und der Beinartefakte durch Patrick Jung (Essen). Die Architekturelemente aus dem Bereich des Amphitheaters wurden von Werner Oenbrink (Köln) erfasst. Fortgesetzt wurden ferner die archäometrischen Untersuchungen an römischer Gefäßkeramik in Zusammenarbeit mit Gerwulf Schneider und Malgorzata Daszkiewicz (Berlin). Analysiert wurden ausgewählte Gefäße verschiedener keramischer Gruppen, deren handelsgeschichtliche Bedeutung für den Niederrhein geklärt werden soll. Unter anderem waren dies handgemachte Töpfe der frühen Kaiserzeit, die wahrscheinlich aus der Provence und dem mittleren Rhonetal stammen, sowie handgemachte Keramik aus den Siedlungsgebieten der Nervier und Menapier, die in größeren

Abb. 7 Insula 38. Eine Ausbruchgrube des Pfeilerfundaments in Schnitt 2009/05.



Mengen an den Niederrhein gelangte. Im gleichen Problemrahmen bewegt sich auch die von Bernd Liesen durchgeführte Untersuchung zur Lowlands Ware I aus der Colonia Ulpia Traiana.

Im Zuge abgeschlossener sowie noch laufender Examensarbeiten wurden von Alice Willmitzer Keramik und Kleinfunde aus dem Bereich des *Cardo Maximus* bearbeitet (Universität Bamberg, Betreuerin Michaela Konrad). Vilma Ruppene widmete sich dem Inkrustationsmarmor aus der Colonia Ulpia Traiana (Universität Würzburg, Betreuer Ulrich Sinn). Stefan Schepp führte die Analyse von Keramik und Kleinfunden aus dem Bereich des Forums fort (Universität Göttingen, Betreuer Johannes Bergemann), Eylem Yöndem untersuchte die Tierknochen aus dem Bereich des Forums (Universität Köln, Betreuer Heinz-Werner Dämmer). Als besonders aufschlussreich für das Siedlungsgeschehen im Westteil der Colonia Ulpia Traiana gilt die grundlegende Bearbeitung der Objekte von Insula 3 durch Manuela Broisch (Universität Köln, Betreuer Salvatore Ortisi). Johannes Schiessl setzte die Materialaufnahme zu den Grabungen im Bereich der Stadtmauer fort (Uni München, Betreuer Michael Mackensen). Eine Rekonstruktion der Randbebauung der Capitolsinsula anhand der Architekturelemente hatte die Arbeit von Dörte Kirsten Meyer (Universität Bamberg,

Betreuerin Michaela Konrad) zum Ziel. Abgeschlossen wurden die Auswertungen von Funden aus dem Bereich der Nordecke der spätantiken Großfestung durch Dagmar Albus und aus verschiedenen Grabungen in Insula 12 durch Jennifer Gayk (beide Universität Köln, Betreuer Salvatore Ortisi).

Sascha David Schmitz (Universität Trier, Betreuer Torsten Mattern) untersuchte die Scheldt Valley Amphoren aus der Colonia Ulpia Traiana; als Kernziel verfolgt er die Erhellung der in der Forschung bislang nicht hinreichend gewürdigten Handelskontakte zwischen dem nördlichen Teil der niedergermanischen Provinz und dem nordgallischen Raum während des späteren zweiten und des dritten Jahrhunderts.

Die Bearbeitung des Forums und die zeichnerische Dokumentation der Funde zu den genannten Forschungsvorhaben wurde erfreulicherweise wieder durch Mittel aus dem Denkmalförderprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert.

Bildrechte. Alle Bilder APX. – Ausführung Übersichtsplan gegenüber dem Titel Horst Stelter; Abb. 1, 2 und 4 Bernd Rudnick; Abb. 3 Hannelore Kretzschmann; Abb. 5–6 Peter Ickelsheimer. Alle Ausführenden APX.